Nr. 295. Donnerstag, den 24. October 1895. 42185 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90. Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oest.-Ung. viertelj. fl. 1,80 resp. 1,62. Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterr. 2380.

Wilsdruffer Strasse 24 (gegenüber dem Hôtel de France). **Grösste Schuhwaarenlager Dresdens. Emil Pitsch.** 12391 **Prager Strasse 39** (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

Billigstes Probe-Abonnement!

Nur **1 Mark**

kosten die „Neuesten Nachrichten" im **Post-Abonnement** bei allen Postanstalten für die Monate

November u. December

mit Witzblatt „Dresdner Fliegende Blätter"

Mark 1.27.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den laufenden Roman **kostenlos** nachgeliefert.

Vor 25 Jahren.

Kinzheim, 24. October 1870.

Schlettstadt heute capitulirt. 2400 Gefangene gemacht, 120 Geschütze genommen.

v. Schmeling.

Der König von Portugal.

Um die Haltung des Königs von Portugal gegenüber Quirinal und Vatican zu verstehen, muß man die in Lissabon walten den eigenartigen Verhältnisse berücksichtigen. Es hat wohl selten einen Monarchen gegeben, der in seinem Lande so wenig populär ist wie König Dom Carlos. Die Dynastie Coburg-Braganza hat sich in Portugal niemals recht eingebürgert; die Erinnerung an die blutigen Bürgerkriege und Revolutionen der 20er und 30er Jahre unseres Jahrhunderts lebt noch im Volke fort, und man kann sagen, daß die 1836 ins Land gekommenen Coburger für die Sünden der Braganzas büßen müssen. Wenn aber der jetzige König unbeliebt ist, so ist seine Gemahlin, die Königin Maria Amalia, eine Tochter des Grafen von Paris, geradezu verhaßt. Die hohe Frau, die heute 30 Jahre zählt, steht im Rufe unnahbaren Stolzes; außerdem besitzt sie die hauptsächliche Charaktereigenschaft aller Orleans, sie ist trotz ihres großen Reichthums geizig. Das Königspaar wird, wenn es durch die Straßen Lissabons fährt, vom Gros der Bevölkerung nicht beachtet; kaum eine Hand erhebt sich zum Gruß. Die Folge ist, daß das Königspaar sich selten öffentlich zeigt und zumeist auf einem Schlosse am Meer unweit der Hauptstadt residirt. Königin Maria Amalia selbst ist schon auf der Straße wie im Theater Gegenstand gehässiger antimonarchischer oder antidynastischer Demonstrationen gewesen. Die Unbeliebtheit des Königspaares hat noch mehr als die colonialen Mißerfolge der portugiesischen Regierung zum stetigen Wachsthum der republikanischen Partei beigetragen. Die Republikaner in Portugal und Spanien agitiren in ständigem Contact mit einander und nach einem gemeinsamen Operationsplan, dessen Ziel der Sturz des Königthums in beiden Ländern und die Erhebung der ganzen Pyrenäenhalbinsel zu einer Republik ist. Die Agitation ist in letzter Zeit allerdings dank der staatsklugen Haltung der Königin-Regentin Maria Christina in Spanien zurückgegangen, hat aber in Portugal unausgesetzt Fortschritte gemacht. Die wesentliche Stütze des portugiesischen Königthums ist der katholische Klerus. Hätte Dom Carlos sich den Papst durch den Besuch des Königs von Italien in Rom zum Feinde gemacht, so wäre er seiner letzten Stütze in der Heimath verlustig gegangen. Da der König von Portugal die jetzt eingetretene Entwickelung der Angelegenheit unschwer hätte voraussehen können, muß man sich nur darüber wundern, daß die verantwortlichen portugiesischen Staatsleiter ihren Monarchen von vornherein nicht besser berathen haben. Es war eine unbegreifliche Unvorsichtigkeit, den Besuch des Königs von Portugal in Rom anzukündigen, ohne sich vorher der unschwer vorauszusehenden Haltung des Papstes zu vergewissern. Andererseits hat die Rücksichtslosigkeit der italienischen Regierung, welche die Unterlassung des angekündigten Besuchs in Rom mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortete, in Lissabon sicherlich überrascht; darauf war man dort nicht gefaßt gewesen. Aber auch die Regierung in Rom befand sich in einer Zwangslage; wenn König Humbert sich damit zufrieden gegeben hätte, seinen Gast nur in Monza statt im „unantastbaren Rom" zu begrüßen, so hätte die italienische Kammer in nationaler Entrüstung den ersten besten Anlaß benutzen können, um das Cabinet Crispi hinwegzufegen. Eine solche Krise aber würde nicht nur Crispis Reformwerk mit einem Schlage vernichtet, sondern auch dem italienischen Königthum unberechenbaren Schaden zugefügt haben. Bei der unerbittlichen Consequenz der Crispischen Politik nimmt sich allerdings der vom italienischen Geschäftsträger in Lissabon geäußerte Wunsch, daß Portugal „die Unabhängigkeit seiner Politik wiedererlangen möge", wie blutiger Hohn aus. Der König von Portugal hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt.

* * *

Rom, 22. October. Der Nuntius Jacobini in Lissabon soll als Anerkennung für die Verdienste, die er sich bei der Verhinderung der Romreise des Königs von Portugal erworben hat, eine hervorragende Nuntiatur, angeblich in Wien, erhalten.

Deutschland.

—* **Der Kaiser** wird sich, wie die „Post" erfährt, nach der Einweihung des Reichsgerichtsgebäudes am nächsten Sonnabend von Leipzig nach Liebenberg begeben, um auf eine Einladung des Grafen Philipp zu Eulenburg an der Jagd dort theilzunehmen.

—* **Wie die Affaire Boetticher in die Oeffentlichkeit kam,** darüber erzählt uns einer unserer Berliner Berichterstatter das Folgende: In den achtziger Jahren war im Berliner Polizei-Präsidium bei der Abtheilung „politische Polizei" ein gewisser S. als Diätar angestellt, der eine bewegte Vergangenheit hinter sich hatte, der sich viel in den Berliner Zeitungsredactionen bewegte, um die „Presse zu überwachen" und der nebenbei den Redacteuren der Berliner Blätter und den Correspondenten auswärtiger Blätter die unglaublichsten Dinge über hohe und höchste Persönlichkeiten erzählte. Dieser S. versuchte auch zuerst den Berliner Zeitungsredactionen den Fall Boetticher-Berg zuzutragen, fand aber weder in Berlin noch bei der „Neuen Freien Presse" in Wien, wohin er sich dann begab, Abnehmer dafür, erst das „Neue Wien. Tagebl." brachte dann die ersten Mittheilungen darüber und im Jahre 1893 wurde auch die vielseitige Thätigkeit dieses Agenten der Berliner Polizei so unzweifelhaft festgestellt, daß seine Entlassung erfolgte. Die Frage, in wessen Auftrage S. handelte, als er in Wien den ersten Pfeil gegen Herrn v. Boetticher abschoß, läßt sich auch heute noch nicht beantworten. Da er von dem Wiener Blatt kein Honorar annahm, muß ein Anderer ihn bezahlt haben. Denn umsonst macht ein Mann wie er nichts, am wenigsten kostspielige Reisen. Er trat aber damals sehr nobel auf und verfügte offenbar über reichliche Geldmittel, er besitzt auch jetzt noch eine Villa in einem westlichen Vororte Berlins. Die anfänglich aufgetauchte Annahme, die Enthüllung gegen Herrn v. Boetticher sei von Friedrichsruh ausgegangen, ist längst aus verschiedensten Gründen als ganz haltlos erkannt worden. Neuerdings deutete der „Vorwärts" an, daß — im Hinblick auf den vermeintlichen Mißbrauch des Welfenfonds — die Welfen ihre Hand dabei im Spiele gehabt hätten. Die Möglichkeit, daß die Urheber der Enthüllung über den Fall Boetticher-Berg ganz anderswo gesucht werden müssen, ist keineswegs ausgeschlossen.

—* **„Schuldig aber straffrei"** lautete ein kriegsgerichtliches Erkenntniß des Commandanturgerichts zu Thorn vom 29. August 1889, über das wir kürzlich ausführlich berichteten. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt jetzt folgende officiöse Erläuterung:

„Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß die Entscheidung auf Grund des § 199 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgt ist, wonach der Richter beide Beleidiger oder einen derselben für straffrei erklären kann, wenn eine Beleidigung auf der Stelle erwidert wird. Daß letzteres der Fall gewesen, war aus Ergebniß der Untersuchung vom Militärgericht angenommen worden. Wie alle militärgerichtlichen Erkenntnisse gemäß § 145 Nr. 3 der preußischen Militärstrafproceßordnung eine actenmäßige Darstellung des Sachverhältnisses und die Gründe der Entscheidung mit Anführung der in Anwendung gebrachten Gesetzesstellen enthalten müssen, so ist auch das in Rede stehende Erkenntniß ausführlich motivirt. Wenn seiner Zeit dem Kläger nur der Tenor des Erkenntnisses ohne die Begründung mitgetheilt wurde, so beruht dies auf § 234 der Militärstrafgerichtsordnung, der nur vorschreibt, daß dem Kläger von dem Ausfall des Erkenntnisses Nachricht zu geben sei."

Die officiöse Mittheilung bestätigt nur, daß es höchste Zeit wird, die veraltete Ordnung in einer dem heutigen Rechtsgefühl entsprechenden Weise umzugestalten.

—* **Der Erste Staatsanwalt Lorenz in Erfurt,** welcher, wie berichtet, am 16. d. M. wegen öffentlicher Beleidigung des Redacteurs Hülle vom Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden ist, hat gegen dieses Erkenntniß vom Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht, so daß der Fall bald die Erfurter Strafkammer beschäftigen wird.

—* **Ueber die Zusammensetzung der Strafkammern** aus Laien und gelehrten Richtern nach dem Muster der Schöffengerichte fordert, wie der „Vorwärts" erfährt, der preußische Justizminister von einer Anzahl preußischer Justizbehörden Gutachten ein.

—* **Gegen den anarchistischen Agitator** Schlosser Carl Wiesenthal in Berlin wurden am Dienstag vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I. zwei Anklagen wegen Aufreizung verhandelt. Am 4. Juli d. J. fand eine Anarchisten-Versammlung statt, in welcher u. A. auch der Angeklagte als Redner auftrat. Nach den Aufzeichnungen des überwachenden Polizeilieutenants Schmidt hat der Angeklagte dabei ausgeführt, daß einige Genossen sich zu Thaten hätten hinreißen lassen, welche sich mit dem engen Verstande der besitzenden Mitbürger nicht vertrügen, ein gehetzter und vom Hunger gepeinigter Mensch müsse stehlen und ein Ravachol sei vielleicht ein edlerer Mensch als seine Verfolger. — Bei diesen Worten hatte der Polizeilieutenant die Versammlung aufgelöst. — Der Angeklagte war ferner als Redner in einer Versammlung der Metallarbeiter aufgetreten, welche am 5. September in einem Locale der Alten Jacobsstraße stattfand. Er

Kunst und Wissenschaft.

* **Das erste Concert des großen Philharmonischen Chores** hatte sich auch nicht entfernt des Besuches zu erfreuen, den man hätte meinen sollen erwarten zu dürfen. Nein, zur Unehre der Dresdner sei es gesagt, es waren etwa die gleiche Zahl von Hörern im Saale und auf den Tribünen vertheilt, wie Mitwirkende, Chor und Orchester, auf dem Podium Platz gefunden hatten. Das ist höchst bedauerlich als ein Zeichen des Indifferentismus. In den musikliebenden Kreisen beklagte man es stets, daß es zu keiner Gründung einer großen Chorvereinigung käme, jetzt kommt es zu einer solchen und wo bleiben alle die in Rede stehenden musikliebenden Kreise? Mag sein, es collidirten fataler Weise Oper („Glöckchen des Eremiten" mit Fräulein Wedekind) und Conservatoriums-Concert, mag sein, die Begeisterung für den Componisten Liszt ist in den breiteren Schichten der Concertbesucher nicht at home, aber diese Leere war denn doch zu beschämend. Und dabei hätte sich ein Jeder ehrlich daran erfreuen können, was der junge Chor und sein Dirigent, Herr Kurt Hösel, an dem Abend leistete. Die Aufführung ging in allem Wesentlichen vortrefflich, die Chöre, der nicht allzu umfangreiche und schwere Aufgaben gestellt, erwiesen sich als wohldisciplinirt, die Trenkler-Capelle hielt sich sehr wacker und auch die Solisten waren genügend, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß, wären sie besser gewesen, die Wirkung des Werkes eine kräftigere gewesen sein würde. Es ist ein eigenthümliches Ding um diese Legende von der heiligen Elisabeth, mit der man die Feier des 85. Geburtstags Franz Liszts beging. Keine Oper und kein Oratorium, am ehesten noch ein „scenisches Oratorium". Theatralisch bis an die Grenze des im Concertsaal Erlaubten und doch absolut kein dramatischer Nerv. Entsetzlich viel Pathos und Phrase und herzlich wenig innerer Gehalt. Schließlich glauben auch wir, unterstützt von der Darstellung, theils lieblichen, theils prunkvollen Bildern, dürfte der Erfolg ein größerer sein. So tritt die musikalische Armuth in Erfindung und Gestaltung allzu offenkundig, oft geradezu erschreckend zu Tage und nicht minder fühlbar wird das Hauptmanco bei einem textlich so gearteten Werke, der Mangel an wirklicher Frömmigkeit, an Innigkeit und Wärme. Selbst in der großen Scene der Elisabeth im 2. Theil Nr. 5. Alles äußerlich kein großer Zug, nur „mystische Salonheiligkeit". Von dem Unterschied zwischen katholischem und protestantischem religiösen Empfinden soll noch gar nicht einmal die Rede sein; es ist ja schließlich auch gleichgiltig, ob der sinnlichere, darum süßere, einschmeichelndere Ton jenes angeschlagen wird oder der strengere, ernstere, innerlichere dieses, wenn nur echte, wahre Frömmigkeit das Wort führt. Nach solcher aber sucht man vielleicht in der „heiligen Elisabeth" vergebens. Auch von einer anderen Seite des specifisch katholischen Kunst-Charakters der Weltabgewandtheit, der Askese und Bußdemuthigkeit, die im „Tannhäuser" so gewaltig spricht, sind kaum Spuren zu finden, trotz der nahen musikalischen Verwandtschaft des Werkes mit den Werken Richard Wagners; denn ohne Tannhäuser, Lohengrin und Tristan wäre dieses ja überhaupt nicht entstanden. Bleibt eigentlich recht wenig, worauf sich der Ruf der „Legende" stützt. Wir möchten als die wirksamsten Nummern bezeichnen: den Schlußgesang des im Uebrigen gänzlich versagenden „Rosenwunders", den Schluß der Abtheilung „Kreuzfahrer" mit dem Marsch, das Gewitter im Wagnerstil, die charakteristischen Chöre der Armen in Nr. 6 mit den stimmungsvollen zartempfundenen Gesängen der Engel und den den ganzen Pomp Roms entfaltenden Schluß. Eine wirkliche Erbauung aber dürfte Niemand nach Hause gebracht haben. Möglich, daß Manches mehr gewirkt hätte, wenn die Solisten besser gewesen wären, aber das ändert an dem Gesammturtheil nichts. Herr und Frau Staudigl zehren wohl nur noch von ihrem alten trefflichen Renommée, die Stimmen entbehren denn doch zu sehr des Schmelzes und der tonalen Sicherheit. Frau Strauß de Ahna dagegen, obgleich auch stimmlich, besonders in den höheren Lagen, nicht ganz intact, reüssirte mit ihrer Elisabeth schon um der Wärme des Vortrags willen ungleich besser, bot jedenfalls die beste solistische Leistung des Abends. Herr Hofopernsänger Roha vervollständigte das Künstler-Ensemble.

Otto Schmid.

* **Zum Besten des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der darstellenden Mitglieder unseres königl. Instituts** ging am gestrigen Abend Aimé Maillarts reizende komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten" neu einstudirt in Scene. Das Haus war, in Anbetracht des edlen Zwecks doppelt erfreulich, außerordentlich gut besucht, beinahe ausverkauft. Der Beifall ließ quantitativ und qualitativ nichts zu wünschen übrig. An demselben participirte, wie gewöhnlich, „Erika Dresdensis" (richtiger Erika Dresdensis), das ist Fräulein Wedekind, in reichstem Maße. Sie sang die Rose Friquet. Herr Scheidemantel als Belamy, Herr Erl als spielgewandter Sylvain theilten sich mit ihr in die Ehren des Abends. Frau Ebel schien leider etwas indisponirt. Eine eingehendere Besprechung behalten wir uns vor. Nur so viel sei erwähnt, daß das Werk eine stattliche Reihe gutbesuchter Wiederholungen sicher erleben dürfte. Die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Herrn Hofcapellmeister Hagen.

* **Das Concert, welches das königl. Conservatorium** gestern Abend im „Musenhause" zum Besten seiner Schüler-Unterstützungskasse veranstaltete, hatte sich eines recht lebhaften Besuches zu erfreuen, so daß hoffentlich ein nennenswerther Zuschuß für den humanitären Zweck erreicht worden ist. Die selten gehörte Ouverture zu Marschners „Adolf von Nassau" leitete den Abend ein, welcher vorzugsweise Chorgesänge brachte, mit deren tadelloser Ausführung Herr Professor Kranz wiederum den Beweis für das echt künstlerische Streben und die ausgezeichnete methodische Schulung der Vocalmusik auf unserem Conservatorium erbrachte. Die erste Abtheilung enthielt Chorlieder von Johannes Brahms; duftig und zart, erklang das sechsstimmige „Abendständchen" prachtvoll in Ton und Vortragsweise, namentlich das letzte „Von alten Liebesliedern". Weiterhin sang der Chor drei altdeutsche Lieder von Hasler und Bonnet, von dem das Madrigal, „Jungfrau, Dein' schön Gestalt," überaus zart und sinnig anmuthete. Weiter folgten Chorlieder von Alexander v. Fielitz und ein famoses sechsstimmiges Tanzlied von Albert Wolfermann, einem Lehrer der Anstalt, welches frisch in der Erfindung und originell in der Melodieführung, rauschenden Beifall fand. Fräulein Elsa Wagner (Klasse Rappoldi) spielte Bruchs G-moll-Concert und bekundete durch sichere Bogenführung und großen, edlen Ton nicht nur ein starkes Talent, sondern auch die mannigfachen Vorzüge einer bewährten, vornehmen Schule. Der Sologesang war durch Fräulein Melanie Dietel (Klasse Fräulein v. Kotzebue) vertreten, welche mit vier Schubmannschen Liedern großes berechtigtes Lob errang. Mit einem schönen, edlen Organ ausgestattet, hat die junge Künstlerin bereits ein umfassendes Maß tüchtigen Könnens erworben, und mit verständnißvoller, klarer Auffassung verbindet sie heute bereits eine Sicherheit und Präcision der Tongebung, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Gades B-dur-Sinfonie schloß den Abend ab, der neben dem bewährten Leiter des Instituts auch Herrn Walter Bachmann als Chordirigent und Accompagneur ehrenvolle Anerkennung brachte. G. K.

* **Der gestrige 168. Vortragsabend** im Musik-Institut des Herrn Director Paul Lehmann-Osten, Walpurgisstraße 18, (Ehrlichs Musikschule) eröffnete diese Wintersaison mit einem jener vornehmen, den classischen und modernen Meistern entlehnten Programme, welche für Lehrer und Lernende ein ehrendes und glänzendes Zeugniß ablegen. In diesem Sinne begrüßte das zahlreiche Auditorium von Angehörigen der Schüler und von Freunden des Instituts die Aufführungen am Clavier mit lebhafter Anerkennung. Herr Director Lehmann-Osten und seine Lehrkräfte (die Damen Fräulein Zapp, Fräulein Herbert, Fräulein Maucke, die Herren Steglich, Knauth und Clemens Braun) verfolgen einheitliche pädagogische Ziele, welche gestern durch die tüchtigen, verständnißvollen Claviervorträge einer Reihe begabter Eleven und Elevinnen auf den verschiedenen Stufen der technischen und künstlerischen Ausbildung überzeugend zum Ausdruck gelangten. Meisterhaft spielte Herr Violinlehrer Steglich Sarasates Zigeunerweisen op. 20, feinsinnig begleitet von Herrn Director Lehmann-Osten. In Fräulein Hedwig Fritz, welche sich mit 2 geistvoll interpretirten Chopinschen Compositionen (Etüde cis-moll aus op. 25 und B-moll-Scherzo aus op. 31) einführte, hat das Institut eine neue vielversprechende und tüchtige Lehrerin gewonnen. Die wohlrenommirte Anstalt hat namentlich in der letzten Zeit wieder einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen und wird auch von vielen Ausländern besucht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18951024/1